

# St. Matthias Bruderschaft PILGERBRIEF

Nr. 1

Februar 2002



## „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ (Mk 8, 29)

Liebe Schwestern und Brüder,

im Jahr 1889 malt der französische Maler Paul Gauguin das „Selbstbildnis mit dem gelben Christus“. Ein in warmes Gelb getauchtes Bild eines bretonischen Wegkreuzes inmitten von wogenden Kornfeldern hatte er ein Jahr zuvor fertig gestellt. Ein Jahr später malt er sich selbst in dieses Bild. Sein, das ganze Bild beherrschender Kopf, steht zwischen dem deutlich erkennbaren Wegkreuz und einer nicht klar dargestellten Gottheit. Der Blick des Malers zieht den Betrachter regelrecht in das Bild hinein. „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ fragt Jesus aus dem Bild heraus. Der Blick des Malers deutet schon an, dass eine Antwort nicht so leicht und schnell zu haben ist.

Was bedeutet uns Jesus? Alle Bilder und anderen Darstellungen Jesu und nicht zuletzt die Wegkreuze unterwegs tragen diese Frage in sich. Sie soll die Wallfahrt dieses Jahres begleiten.

Wir wollen ihr nachgehen und sie an uns heranlassen. Gehen wir der Frage Jesu Schritt für Schritt nach.

Im Namen meiner Brüder und von Abt Ansgar wünsche ich Euch ein gutes Matthiasfest und eine gute Wallfahrt

Euer Bischof Ansgar

## „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“

### **Liebe Pilgerinnen und Pilger,**

in diesem Jahr nehmt ihr eine Frage mit auf euren Weg nach Trier. Diese Frage - so dürfen wir annehmen - hat auch der Heilige Matthias aus dem Mund Jesu gehört. Er war ja von Anfang an dabei. Jesus hatte ihn und die anderen angesprochen und sie eingeladen, ihm zu folgen. Darauf ließen sie sich ein. Sie gingen mit ihm, sammelten Erfahrungen und wuchsen in die Gemeinschaft mit ihm hinein. Interesse aneinander baute sich auf.

### **Fragen zeigen Interesse**

Gott hat Interesse am Menschen. Die biblische Botschaft erzählt von einem Gott, der eine Beziehung zum Menschen wünscht. Er geht von sich aus auf Menschen zu, spricht sie an, macht sie auf sich aufmerksam. So versteht Jesus seine Sendung, er ist das lebendige Wort Gottes. Er will die Menschen in eine lebendige Beziehung zu ihm führen. Beziehungen ohne Interesse aneinander gibt es nicht.

Wenn Jesus die Jünger und damit uns heute fragt, was wir von ihm halten, so zeigt das sein lebendiges Interesse an uns, an jedem und jeder. Er möchte erfahren, wie wir zu ihm stehen.

Wenn wir - von wem auch immer - ein Interesse an unserer Einstellung zu ihm spüren, fühlen wir uns zu einer Antwort motiviert.

Es wäre also zunächst wichtig, das echte Interesse Jesu an uns wahrzunehmen und sich darauf einzulassen. Die Frage richtet sich an unser Herz, nicht so sehr an unseren Verstand. Gegenseitiges Interesse führt zum Austausch und die blinden Flecken im Wissen umeinander verschwinden langsam.

### **Eine Frage wach halten**

Jesus stellt die Frage auf dem langen Weg, den er mit seinen Jüngern geht. Nach Mk ist das der Weg der in die Auseinandersetzung in Jerusalem führt.

Wenn man uns eine Frage stellt, sind wir normalerweise an einer prompten Antwort eingestellt. Darauf sind wir seit dem Tag der ersten Einschulung angetrimmt. Antworten müssen wie „aus der Pistole geschossen“ kommen.

Aber bei einer ganz persönlichen Frage kann Schnelligkeit kein Maßstab sein. Sie muß zunächst einmal ankommen können. Das Herz muß sie hören. Sie sollte mit uns gehen, uns beschäftigen. Dann läßt sie uns meist so schnell nicht los. Unter Umständen müssen wir sogar um eine Antwort ringen.

Die Wallfahrt ist eine ideale GELEGENHEIT, dieser Frage Jesu an jeden und jede von uns, nachzugehen. Wir haben Zeit, stehen nicht unter einem Erwartungsdruck, können vielem nachspüren und uns mit andern darüber austauschen. Solche Antworten brauchen Zeit.

### **Kennen wir schon**

Für die meisten Pilger dürfte Jesus seit der frühen Kindheit eine vertraute Gestalt sein. Vielleicht ist er uns schon zu vertraut. So scheint es sinnvoll, der Frage, wer er denn wirklich für mich ist, nachzugehen. Bei

einer Wallfahrt geht alles Schritt für Schritt. So können wir in eine persönliche Antwort auf Jesu Frage hineinwachsen, oder: hinein gehen. Hier ist die Zeit und eine Umgebung, die die eigene Suche erleichtert und stützt.

Im normalen Alltag wird diese Stütze selten gegeben sein. Das Gespräch über solche Themen ist weder eingeübt noch finden sich im Alltag Gesprächspartner dafür. Selbst die Glaubensgespräche in Pfarrgemeinden oder Bruderschaften haben es schwer. Meist ist die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit ein Handicap; ehe man zusammengefunden hat, ist der Abend schon vorbei. Das macht die Sache mühsam.

Eine Wallfahrt hat da ganz andere Chancen. Zeit ist da, eine tragende Atmosphäre baut sich auf und wird von allen mitgetragen. Wo gibt es das sonst? Das sollten wir nutzen.

Wir sollten aber nicht übersehen, dass das Jahreswort des Pilgerjahres nicht jeden und jede gleichermaßen anspricht und erreicht. Die inneren Uhren der Pilger gehen unterschiedlich. Man hat ohnehin „seine“ Themen mit auf den Weg genommen und sie brauchen Beachtung. So wird es auch bei dieser Wallfahrt sein. Nicht alle, werden die Frage Jesu aufnehmen.

### **Was sagt mein Ich?**

Jesus stellt seinen Jüngern und uns eine persönliche Frage, bei deren Beantwortung wir uns nicht vertreten lassen können. Unser „Ich“ ist gefragt.

Es gilt, in sich hinein zu hören. Damit kommt die eigene religiöse Entwicklung in den Blick. Wie war das mit Jesus, wie und seit wann hatte ich mit ihm zu tun? Was hat sich entwickelt. Bilder tauchen auf: die Erstkommunion, Messdienererlebnisse, Fahrten mit der katholischen Jugend, Gottesdienste und vieles andere. Gesichter bestimmter Menschen tauchen auf. Was hat sich nicht alles ereignet. Manches wird noch mit dem Hier und Heute verknüpft sein, anderes ist abgerissen, Distanzen haben sich ergeben. Manches bleibt im Nebel der Vergangenheit versteckt und kann nur mühsam zurückgerufen werden.

### **Antworten**

Blenden wir uns in das Evangelium des Markus ein. Im 8. Kapitel (Mk 8, 27-29) fragt Jesus zunächst nach dem Bild, das man in der öffentlichen Meinung von ihm hat. Dazu können die Jünger einiges beitragen. Dabei läßt es Jesus aber nicht bewenden. Er fragt sie nach ihrer persönlichen Einschätzung: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“

Die Antwort, die Petrus im Namen aller Jünger gibt, erscheint uns spontan richtig. „Du bist der Messias“ - so hätten wir auch antworten können. Die Antwort zeigt in die richtige Richtung: Jesus ist der Messias.

Als er aber unmittelbar anschließend von seinem bevorstehenden Leiden und seinem unabwendbaren Tod spricht, zeigt die Reaktion des Petrus, dass er Jesus zwar mit dem „richtigen“ Titel angesprochen hatte, aber offensichtlich etwas anderes damit meinte als Jesus. Petrus hatte wohl eher einen politischen Messias im Blick. Das lag damals in der Luft. Alle wünschten sich ein baldiges Ende der verhaßten Römerherrschaft und der

damit verbundenen Demütigungen. Das wäre eine Aufgabe für einen politischen Messias gewesen. Wie sich im Weiteren zeigt, kommt Jesus nicht gegen dieses Mißverständnis seiner Sendung an. Er bleibt mißverstanden. Die Antwort des Petrus auf Jesu Frage *klings* wie ein Bekenntnis des Glaubens. Jesus lässt es zunächst kommentarlos stehen, verbietet aber allen, darüber zu reden. Weiteren Mißverständnissen will er keinen Vorschub leisten. Offensichtlich ist für Jesus das Bekenntnis des Petrus noch nicht "reif".

Das sollte zu denken geben. Warum erzählt uns Markus diese Begebenheit? Klingt sie nicht wie eine Warnung an seine Leserinnen und Leser, sich vor einem „richtigen“ aber von den eigenen Wünschen bestimmten Bild Jesu zu hüten?

### Wie mit der Frage Jesu umgehen?

Jesus stellt die Frage an seine Jünger auf dem Weg. Mit seinen Jüngern ist er in Caesaräa Philippi, also im Ausland. Vielleicht wollte er einer Bedrohung ausweichen. Der Weg nach Jerusalem - als den Markus das ganze Leben Jesu schildert - zieht sich hin. Es ist der Weg in sein Leiden, auf das er unmittelbar nach dieser Frage zu sprechen kommt. Jesus ist sich der Unabwendbarkeit dessen bewußt. Aber er spürt, dass seine Jünger ihn nicht verstehen, sondern ihren eigenen Vorstellungen von einem Messias nachhängen.

Erstaunlich ist, dass Jesus die Antwort so stehen läßt, wie sie gesagt wurde. Er konnte seinen Jüngern seinen wahren Auftrag noch nicht erklären. Hätten sie das verstehen können? Wahrscheinlich nicht. Aber die Frage soll sie beschäftigen. Sie sollen damit umgehen; umgehen lernen, könnten wir hinzufügen. Der Weg der Jünger damals wie heute ist ein langer Weg von der Blindheit zum Sehen.

### Blindheit und Glaube und die Treue Jesu im Markusevangelium

Es ist hilfreich das Buch des Markus anhand von deutenden Symbolworten zu gliedern. Wir haben es bei Markus mit einem Autor zu tun, der "hinter" den Erzählungen eine tiefere Botschaft vermittelt. Ein Stichwort heißt BLINDHEIT.

Nach E. Schweizer kann man das Evangelium wie folgt gliedern:

*Der Anfang (1, 1-13) – Jesu Vollmacht und die Blindheit der Pharisäer (1,14 - 3,6) – Jesu Wirken in Gleichnissen und die Blindheit der Welt (3,7 - 6,6) – Jesu Wirken bis zu den Heiden und die Blindheit der Jünger (6,6b - 8,26) – Jesu Offenbarung in verschlüsselter Rede und die Nachfolge der Jünger mit der abschliessenden Heilung des Blinden Bartimäus (8,27 - 10,52) – Die letzten Tage in Jerusalem (11,1 - 13,27) – Tod und Auferstehung (14,1 - 16,8)*

Die Menschen sind blind für Jesu und Gottes Wirken, aber auch die Jünger sind blind und verstehen nicht, was vor sich geht. Es ist schon erstaunlich, dass Mk die Jünger in dieser Weise darstellt. Sie begleiten Jesus zwar, aber das Wesentliche bleibt ihnen verborgen. Die Einlichkeit, mit der von der Blindheit der Jünger gesprochen wird, ist verblüffend.

Nur Bartimäus spürt die Chance, die sich bietet und

er schreit aus seiner Blindheit und Isolation gegen den Widerstand seiner Umgebung. Jesus hört ihn und fragt ihn: "Was soll ich dir tun?" Diese Frage - so sagt Mk - stellt Jesus jedem, der seine Botschaft hört.

Der Blindheit der Jünger stehen eine Reihe von Glaubenden gegenüber, die verteilt über das ganze Buch für diejenigen stehen, die Jesus verstanden haben: Es sind „kleine Leute“ von deren meist ganz praktischem Glauben Markus erzählt.

*Heilung des Aussätzigen - und dessen Glaube (Mk 1, 40-45) – Heilung des Gelähmten und der Glaube der vier Träger (Mk 2, 1-12) – Heilung der kranken Frau und deren Glaube (Mk 5, 24-34) – Auferweckung der Tochter des Jairus und der Glaube des Vaters (Mk 5, 21 ff) – Erhörung der heidnischen Frau und deren Glaube (Mk 7, 24-30) – Heilung des besessenen Jungen und der Glaube des Vaters (Mk 9, 14-29) – Heilung des blinden Bartimäus und sein Glaube (Mk 10, 46-52) – Lob der armen Witwe und ihr Glaube (Mk 12, 38-44) – Salbung in Bethanien und der Glaube der Frau (Mk 14, 3-9) – Glaube des heidnischen Hauptmanns (Mk 15, 33-39)*

In diesen Begegnungen spricht Jesus ausdrücklich den Glauben der betreffenden Personen an. Der Vater des besessenen Jungen ruft: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“ und spricht damit die Situation der Leser und Leserinnen bis auf den heutigen Tag aus.

Sehr merkwürdig wirkt auf uns, was Markus in verschiedenen Szenen überliefert, in denen ausgerechnet die Gegenmächte Gottes Jesus eindeutig als den Heiligen Gottes bezeugen. Es sind die unreinen Geister, die Dämonen oder Abergelster, die das aussprechen, was die Menschen noch nicht wahrzunehmen in der Lage sind. In einer programmatischen Begebenheit in der Synagoge von Karfanaum im ersten Kapitel des Evangeliums schreit ein Dämon aus einem Besessenen ein solches Bekenntnis heraus. Jesus entmacht den unreinen Geist und befreit den gequälten Mann von diesem Übel. Für die ersten Leser des Evangeliums war das ein regelrechter Befreiungsschlag und eine zutiefst erlösende Botschaft: Wo Jesus ist, haben die unheilvollen Mächte keinen Einfluß mehr.

### Fassen wir zusammen:

Die Frage, die Jesus auf dem langen Weg nach Jerusalem seinen Jüngern und damit auch uns stellt, drückt sein Interesse an einer lebendigen und persönlichen Beziehung aus. Die Antwort des Petrus geht in die richtige Richtung. Sie zeigt die große Hoffnung, die nicht nur Petrus auf Jesus setzt. Aber sie ist zu sehr von eigenen Wünschen und naheliegenden Erwartungen bestimmt. Jesus geht behutsam damit um. Er weiß um die Vorläufigkeit solcher Antworten und geht in Geduld mit seinen Jüngern den Weg, den er zu gehen hat. Er geht ihnen voran, so sagt Markus und zieht sie mit. So begleitet er auch unseren Weg. Wir können seiner Frage nachgehen und nach einer persönlichen Antwort suchen, die nur aus unserem Herzen kommen kann. Allen, die den Weg mit ihm zu gehen bereit sind, will Jesus die Augen öffnen, damit sie erkennen, wer er wirklich ist. Erst nach Ostern und nach allen Enttäuschungen finden die Jünger aus der Blindheit zum Sehen.

## ZUM BEISPIEL: WALLFAHRT ZUHAUSE

Die Wallfahrt findet nicht nur auf den Wegen hin nach St. Matthias statt.

Es gibt auch „Home Pilger“, um mal ein neues Wort zu erfinden. Nicht Wallfahrt auf dem Balkon ist damit gemeint. In Köln Bayenthal versammeln sich seit einigen Jahren Leute an den Wallfahrtstagen ihrer Bruderschaft morgens in der Pfarrkirche und machen sich auf einen geistlichen Weg. Sie begleiten die Pilger nicht nur Gedanken, sondern auch in Gebeten. Und zwar nehmen sie dieselben Texte wie ihre pilgernden Geschwister zur Hand. Man ist also in einem engen Kontakt. Es ist **eine** Wallfahrt, draußen und drinnen.

Das ist ein gutes Beispiel für eine gelungene Gebetsgemeinschaft. Übrigens kommen zu diesen Gebetszeiten nicht nur die, die aus verschiedenen Gründen selber nicht mehr pilgern können, sondern auch „Außenstehende“. Dass man sich nach dem Beten noch zusammensetzt, dürfte niemanden verwundern.

Das, was die Leute in Bayenthal St. Matthias tun, machen sicher viele andere für sich allein und auf ihre Weise. Unzählige unsichtbare Vernetzungen kommen so zustande. Es sind also immer mehr Pilger „unterwegs“ als unterwegs sind.

## BUCHTIPS

Zum Jahresthema aus dem Markusevangelium sollen zwei Titel empfohlen werden:

„Das Neue Testament“ Übersetzt von Fridolin Stier, Kösel-Verlag 1989, ISBN 3-466-20315-5. Prof. Stier hat eine eigene Sprache geschaffen, die vor allem dem Evangelium des Markus seine Ursprünglichkeit und Wortkraft in einer deutschen Fassung beläßt.

Lebensorientierung am Markus-Evangelium, Peter Köster SJ, EOS Verlag Erzabtei St. Ottilien, 1999, ISBN 3-8306-6996-8

## MATTHIASFEST 2002

Es fällt in diesem Jahr auf den 2. Fastensonntag, was die Festfreude zwar nicht trübt, aber die liturgische Feier doch betrifft. Deshalb feiern wir mit der Diözese den Festtag am Montag, dem 25. Februar. Wir laden also herzlich ein zum Pontifikalamt am Sonntag um 10.00 Uhr und ebenso zum Festhochamt am Montag um 10.00 Uhr.

Nach beiden Gottesdiensten trifft man sich im Pfarrsaal St. Matthias. Herzlich willkommen!

## PILGERZEITEN 2002

Die Hauptpilgerzeit beginnt am 4. Mai und endet am 3. Juni.

Die Herbstpilgerzeit beginnt am 12. Oktober und endet am 20. Oktober.

Wallfahrten, die außerhalb dieser ausgewiesenen Zeiten kommen, sind genauso herzlich willkommen. Hier

ist es besonders wichtig, die Zeiten vorher abzusprechen, da bestimmte Termine nicht ohne weiteres genutzt werden können.

Nach der Euro-Umstellung sind die ehemaligen DM Preise im Bereich der Pilgerdienste aus Gründen der Einfachheit halbiert worden.

## WAS HÖRT MAN AUS DEN BEZIRKEN?

Die Bruderschaftstage waren auch in diesem Jahr sehr gut besucht und von den einzelnen Gruppen gastlich und mit viel Liebe vorbereitet worden. Das Interesse an biblischen Themen und einem Erfassen der Zusammenhänge ist deutlich gestiegen, was sehr erfreulich ist. Der seit drei Jahren eingeübte Verlauf hat sich wohl bewährt.

Jubiläen begehen in diesem Jahr die Bruderschaften  
200 Jahre SMB Lich-Steinstraß (am 07.07.2002)  
550 Jahre SMB Kempen  
20 Jahre SMB Bachem

## DANK

In den Bezirksversammlungen werden Ende Januar die Vorstände turnusgemäß neu gewählt, was alle drei Jahre der Fall ist. Verständlicherweise kann jetzt noch nicht mitgeteilt werden, wo sich personelle Änderungen ergeben. Aber ein vorbehaltliches Dankeschön ist doch angebracht.

Die Arbeit der Vorstände ist wie so oft bei ehrenamtlicher Arbeit für eine breitere Pilgeröffentlichkeit selten wahrnehmbar. Dabei geschieht dort eine Menge. Bruderschaftstage wollen vorbereitet und verantwortet sein, Pilgertreffen (wie Klein Jerusalem oder die Sternwanderung nach Brügggen) müssen angegangen und durchgeführt werden. Sitzungen der Verantwortlichen in den Bezirken stehen zweimal im Jahr auf dem Plan. Den bisherigen Mitgliedern aller fünf Bezirksvorstände sage ich deshalb von Herzen Dank. Auch meine Arbeit als Pilgerpfarrer ist ohne diese Basisarbeit nicht denkbar. Vieles würde zwischen Trier und den einzelnen Bruderschaften schlicht hängen bleiben.

Einer kann und muß aber in diesem Brief voll Dankbarkeit beim Namen genannt werden. Es ist Bernhard Schneider, Brudermeister von Ripsdorf und Hüngersdorf, der nach dreißig Jahren das Amt des Bezirksbrudermeisters der Eifel niederlegt.

Seine freundliche, unkomplizierte und in allen fünf Bezirken geschätzte versöhnliche Umgangsart hat unzähligen Pilgern gut getan - und wird auch weiterhin guttun. Er hat die Entwicklungen der Wallfahrt wie kein Zweiter verfolgen können. Es war immer beruhigend zu wissen, dass er dabei war. Und es war wohl-tuend zu erleben, wie er die Suche nach neuen Lösungen mit einem sicheren Gespür für echte Tradition verband. Ein gutes Wort zur rechten Zeit, das fehlte nie.